

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 1

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schießt die violette Justitia?

Sie erinnern sich, liebe Leser, da standen unlängst ein Leutnant und ein Korporal vor zwei verschiedenen Divisionsgerichten. Der Offizier war angeklagt der Soldatenmißhandlung, wurde dieses Deliktes schuldig erklärt und mit drei Jahren Bewährung bedingt verurteilt. Der Korporal war angeklagt der Veruntreuung im Betrage von Fr. 17.20, d. h. der unerlaubten Mitnahme von zwei Dosen Bouillon und einem 500-g-Paket Kaffee. Er wurde dieses Deliktes schuldig erklärt und zu einer unbedingten Gefängnisstrafe von vierzehn Tagen und zur Bezahlung der Verfahrenskosten verurteilt.

Dem Leutnant ist vorgehalten worden, daß einer der von ihm geschundenen Rekruten nur seiner sehr guten Konstitution wegen keine dauernden gesundheitliche Schäden in Kauf zu nehmen hat bzw. überhaupt noch am Leben ist. Obwohl der Angeklagte sich vor Gericht als einsichtslos erwiesen und jede Schuld abgestritten habe, sei er «persönlich und militärisch gut qualifiziert» und ihm deshalb die Wohltat der Bewährung zu gebilligt worden.

Beim Korporal ist sogar das Gericht nicht einig gewesen, ob er ein strafwürdiges Vergehen begangen habe. Trotzdem folgte es weitgehend den Anträgen des Auditors und hat nur die Degradation und den Ausschluß aus der Armee abgelehnt.

Die Publikation dieser beiden militärischen Gerichtsfälle in der Tagespresse hat mir einige Anrufe empörter Leser eingetragen. «Den Korporal hängt man und den Leutnant entläßt man mit einer Belobigung» – so ungefähr war der Tenor der aufgebrauchten Kommentare, die ich zu hören bekam.

Ich will es klipp und klar sagen: ich teile die Auffassung unserer Leser und ich finde, daß die violette Justiz ganz bedenklich geschießt hat, wobei ich durchaus berücksichtige, daß es zwei verschiedene Gerichte waren, die für ihre, unabhängig voneinander getroffenen Entscheide, geradestehen müssen.

Das eine Gericht hat ganz eindeutig zu milde geurteilt und das andere ganz eindeutig zu hart. Wenn nun im Volk der Eindruck entstanden ist, daß schlußendlich bei der Urteilsfindung der Grad des Delinquenten eine maßgebliche Rolle spielt – und zwar im Sinne je höher je milder – kann das verhängnisvolle Folgen haben. Verhängnisvoll im Hinblick auf die Bewahrung und Förderung der Wehrfreudigkeit und im Glauben an die Unparteilichkeit der Militärgerichte.

Das Vertrauen in unsere Armee gründet sich nicht nur auf deren moderne Ausrüstung und auf die kriegsgerechte Ausbildung der Soldaten, sondern in hohem Maße auch auf den menschlichen Bereich. Jeder Wehrmann weiß wohl, daß er für militärische Vergehen Strafe zu erwarten hat. Aber jeder Wehrmann darf auch als gegeben voraussetzen, daß das Strafmaß bestimmt wird durch die Schwere des Vergehens.

Die Urteile der beiden Divisionsgerichte haben nach meiner Meinung jenen Kreisen Auftrieb gegeben, die ohnehin jederzeit bereit sind, unsere Armee zu verteufeln.

Ernst Herzig

Unser Umschlagbild

Wir werfen einen Blick zurück ins Jahr 1912, in eine Zeit also, die für viele noch zur sprichwörtlich gewordenen «guten alten Zeit» gehörte – auch was unser Militär anbelangt.

Das Bild zeigt Kaiser Wilhelm II. im Gespräch mit Oberstkorpskommandant Ulrich Wille bei der großen Herbstübung des II. Armeekorps, den sogenannten «Kaisermanövern», im Toggenburg. Oberstkorpskommandant Wille war dabei Manöverleiter. Zwei Jahre später wurde er unser General im Ersten Weltkrieg. Er starb, 76 Jahre alt, am 31. Januar 1927 in Meilen. Kaiser Wilhelm trug bei seinem Schweizer Besuch die Uniform des Preußischen Gardeschützen-Bataillons, das sich früher, als der König von Preußen auch Fürst von Neuenburg war, zum großen Teil aus Neuenburgern rekrutierte. Wilhelm II. war bei seinem Besuch in der Schweiz 53 Jahre alt und stand als König von Preußen und Kaiser von Deutschland auf dem Gipfelpunkt seiner Macht. Der verlorene Erste Weltkrieg und die nachfolgende November-Revolution feigten auch ihn vom Thron, wie manche andere Monarchen. Er wanderte ins Exil nach Holland, wo er am 4. Juni 1941 auf Schloß Doorn 82jährig starb. Lesen Sie im Innern des Blattes den bebilderten Erinnerungsbericht über den denkwürdigen Kaiserbesuch vom 3. bis 7. September 1912, der mancherorts im Schweizerland einen geradezu phantastischen Begeisterungstaukel auslöste.

Oslo, Mitte August 1967

Der bewaffnete Friede

Der Berichterstatter hatte Gelegenheit, sich nach einem längeren Besuch bei der schwedischen Armee auch während zwei Wochen in Dänemark und Norwegen umzusehen, alte Kontakte und Verbindungen zu pflegen und sich davon zu überzeugen, daß auch in diesen Ländern die Wehrbereitschaft weiterhin sehr hoch gehalten wird und die Entwicklung im Rahmen der umfassenden Landesverteidigung große Fortschritte macht. In Dänemark schreitet vor allem der Ausbau des Zivilschutzes voran, obwohl auch hier der sich ausbreitende Wohlstand mit immer weniger Arbeit und größeren Löhnen psychologische Schwierigkeiten schafft. Es kommt daher nicht von ungefähr, daß relativ große Summen für die laufende Orientierung der Bevölkerung ausgegeben werden und die Erhaltung der psychologischen Abwehrbereitschaft auf verschiedenen Stufen mit verschiedenartigen Mitteln gefördert wird. Auffallend ist die Tatsache, daß im dänischen Zivilschutz sehr viel auf freiwilliger Basis geleistet wird.

Norwegen ist immer noch einer der treuesten und mit seinen Möglichkeiten tüchtigsten Partner der Atlantischen Allianz, wobei vor allem die große Bereitschaft von Flugwaffe und Marine hervorgehoben werden muß. Das Land mit einer Ausdehnung von fast 2000 km und einer Küstenlinie von über 22 000 km ist sehr schwer zu verteidigen. Die beiden stehenden Brigaden, die Brigade Süd im Süden des Landes und die Brigade Nord im ausgesetzten Nordnorwegen, können allein der Aufgabe der schlagartigen Sofortverteidigung nicht genügen. Eine entscheidend wichtige Rolle fällt daher den 120 000 Mann

Der Schweizer Soldat 1

15. September 1967

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats

43. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» Zürich

Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80-1545.

Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.

der Heimwehren zu, die wie ein dichtmaschiges Netz das ganze Land von Nord bis Süd decken, innert Stunden mobilisiert werden können, gut ausgebildet und ausgerüstet sind. Beachtlich ist auch die Ausrüstung mit Funkmitteln, um überall, auch in den entferntesten Landesteilen die Grenzen zu Lande und zur See überwachen zu können. Im Rahmen dieser Aufgabe leisten vor allem die See-Heimwehren, Fischer und Schiffer mit ihren Booten, einen wichtigen Beitrag. Entscheidend ist aber vor allem der gute Geist dieser zum größten Teil aus Freiwilligen zusammengesetzten Truppe mit sehr guten und fachlich ausgewiesenen Kadern, die mit dem maximal ausgebauten Zivilschutz das eigentliche Rückgrat der norwegischen Landes-

verteidigung bilden. Der Berichtersteller hatte schon in früheren Jahren mehrmals Gelegenheit Wettkämpfen, Manöver- und Mobilmachungsübungen der norwegischen Heimwehren zu folgen. Von aktuellem Interesse war in diesem Zusammenhang ein langes Gespräch mit dem eigentlichen Schöpfer dieser Truppe, General Mons Haukeland, in Oslo. Mit «Heimevernsbladet» verfügt diese Truppe auch über eine sehr gut redigierte und umfassend orientierende Monatszeitung. Wir werden in späteren Berichten noch eingehender auf die Beobachtungen in Dänemark und Norwegen zurückkommen.

Tolk

Vor 55 Jahren: Kaiser Wilhelm in der Schweiz

Besuche fremder Staatsoberhäupter in der Schweiz waren und sind auch heute nichts Seltenes. Kaiser, Könige, Kronprinzen, Maharadschas, Präsidenten aus der Nachbarschaft und aus Uebersee waren oft für längere oder kürzere Zeit bei uns zu Gast. Inkognito saßen sie im Engadin, in Luzern, im Tessin oder auf dem Bürgenstock, spielten Golf und Tennis, fuhren Ski und erholten sich von den Strapazen der Regierungsgeschäfte. Andere wählten gezwungenermaßen die Schweiz als Exilaufenthalt und wieder andere kamen und kommen in offizieller Mission aus Ländern, mit denen wir normale Beziehungen unterhalten und werden dann, wie die Tradition und das Protokoll es erfordern, entsprechend vornehm und doch auf demokratische Art empfangen. Für Staatsbesuche ist die Bundesmaschinerie in Bern zuständig.

Vom 3. bis 7. September 1912 hatten wir den deutschen Kaiser Wilhelm II. zu Gast, den mächtigsten Monarchen Europas. Dieser Kaiserbesuch übertraf an Begeisterungstaumel und Pompentfaltung alles, was die Schweiz bisher erlebt hatte. Es gab Leute, die aus dem Entlebuch, aus dem Tessin, aus dem Glarnerland nach Zürich reisten, um zu erfahren wie «Er» aussehe. Zitat aus einer ostschweizer Tageszeitung vom 4. September 1912: «Nun ist das lange und mit großer Spannung seit langer Zeit erwartete und besprochene Ereignis zur wirklich freudigen Tatsache geworden, der Besuch Seiner Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II. Wir werden den hohen Gast – ohne Preisgabe republikanischer Gefühle – mit Wärme und herzlicher Ehrerbietung für seine Stellung als Oberhaupt der mächtigsten Nation begrüßen und ins Herz schließen. Unser Schweizer Gruß lautet einfach ‚Kaiser Wilhelm, Gott grüße Sie‘».

Man soll sich heute nicht darüber wundern, wenn die Federn der Zeitungsschreiber so ekstatisch in Bewegung gesetzt wurden, denn ihre Berichte waren nur der Ausdruck der öffentlichen Meinung. In der Westschweiz hatte zwar der Kaiserbesuch etwas Unbehagen bereitet und ein großes Genfer Blatt beeilte sich – mit der ganz abwegigen und unnötigen Bekräftigung – die Ostschweizer an die Pflichten der Neutralität zu erinnern.

Nun sind wir ja eine Soldatenzeitung und deshalb sei hier weniger von des Kaisers Haltestellen in Zürich und Bern, den Banketten, der phantastischen Beflagung, dem grandiosen

Zürcher Seenachtsfest, dem Besuch des Landesmuseums und des Berner Bärengrabens, den Zusammenkünften ziviler führenden Persönlichkeiten und den Ordensverleihungen die Rede, als von den

«Kaisermanövern»

am 4. und 5. September in der Ostschweiz.

Vorauszuschicken ist hier folgendes, was in dieser Sache der prominente Schweizer Geschichtsforscher Professor Karl Meyer dem Schreibenden gegenüber einmal geäußert hat und worüber wenig Zeitgenossen etwas Authentisches wußten. Wilhelm II. hat sich als Militärfachmann seit längerer Zeit für das Funktionieren unserer Armee interessiert. Anlässlich eines Manöverbesuches unseres Generalstabschefs von Sprecher in Hannover hatte der Kaiser 1908 den Wunsch geäußert, einmal den Manövern der Schweizer Milizarmee beiwohnen zu können, und sein Gesandter in Bern, von Bülow, hat diesen Wunsch im Politischen Departement wiederholt vorgetragen. Angesichts der wachsenden politischen Spannungen, die in der Marokkoaffäre und in den Balkankriegen gefährlichen Ausdruck fanden, aber war der Bundesrat nicht geneigt, dem Wunsche stattzugeben. Da meldete im Juni 1912 ganz unverhofft der Gesandte von Bülow dem Bundespräsidenten L. Forrer den Besuch Kaiser Wilhelms zu den Herbstmanövern an und nun blieb nichts anderes übrig, als dem Wunsche zu entsprechen, und der Besuch fand in einer etwas stickigen politischen Atmosphäre statt – immerhin, Wilhelm kam als «uneingeladener Gast».

Diese Korpsmanöver fanden vom 3. bis 5. September im Kanton St. Gallen statt. Aufgeboden dazu war die 5. Division unter dem Kommando von Oberstdivisionär H. Steinbuch mit den Brigaden 13, 14 und 15 und die 6. Division geführt von Oberstdivisionär P. Schieble mit den Brigaden 16, 17 und 18. Total 26 Infanteriebataillone. Dazu kamen 24 Feldbatterien, 10 Schwadronen Kavallerie und viele Spezialtruppen. Manöverleiter war Oberstkorpskommandant Ulrich Wille, und sein Stabschef war Oberst Sonderegger. Die 5. Division hatte ihr Hauptquartier in Pfäffikon, die 6. Division in Gossau (St. Gallen). Das Manövergebiet umschloß den Lauf der Töb und der oberen Thur, die Hörnlikette und die Erhebungen rings um Wil. Die 5. Division stieß vom Zürcher Oberland über die Hultfegg gegen das Thurtal vor, wurde dann von der 6. Division auf der Höhenterrasse von Kirchberg – Gähwil gestellt. Hier fanden die interessantesten Kämpfe statt, denen eine Menschenmasse als Zuschauer folgten, wie das bisher nie bei Manövern der Fall gewesen war. Kaiser Wilhelm und sein Stab verfolgten die Operationen hauptsächlich vom Häuslig aus, einer Erhebung oberhalb Kirchberg – wo heute eine sogenannte «Friedenslinde» steht, zum Andenken an den damaligen Feldherrnhügel. Auf Autofahrten aber inspierte er auch die Infanteriestellungen bei Gähwil, Fischingen und bei Dietschwil. Sein jeweiliger Standort war leicht zu erkennen, denn wo er sich aufhielt, da strömten die Manöverbummler scharenweise zusammen. Am zweiten Manövertag wurde die Uebung um 10 Uhr abgebrochen. Es folgte noch ein

**IMMER-STROM
LISTER-STROM**

Neuzeitliche halb- oder vollautomatische elektrische Energieerzeugungsanlagen für alle Zwecke.
Generalvertretung Max Fischer, Ingenieurbureau, Bahnhofstrasse 86, Zürich ☎ 27 77 81